

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

81. Jahrgang.

Nr 168.

Donnerstag, den 23. Juli

1914.

Freitag, den 24. Juli 1914,
nachmittags 3 Uhr

Schreibstisch, 1 Buffet, 1 Pfeilerstempel und 1 Nähtisch an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Eibenstock, den 22. Juli 1914.

Sollen in Waplers Gasthof in Hundshübel 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Esstisch, 1

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Der Caillaux-Prozess.

Das Interesse, das „Tout Paris“ am Prozeß der Frau Caillaux nimmt, ist noch immer nicht abgeklaut. Auch am Dienstag war der Schwurgerichtssaal von einer dichten Menge belagert, die Einlaß begehrte oder wenigstens die Hauptakteure des jorenischen Dramas, das sich vor den Geschworenen entrollt, zu sehen wünscht.

Gleich der erste Zeuge, der aufgerufen wird, der Romanschriftsteller Paul Bourget, fährt in die literarisch politische Atmosphäre, in der sich Calmette zu bewegen pflegte, ein. Bourget war am Tage des Todes bei Calmette, als der Bureaudienner mit der Karte der Frau Caillaux hereinkam. Bourget rief erkannt Calmette, Frau Caillaux nicht zu empfangen, doch Calmette wollte als Kavaller eine Dame nicht abweisen und trat in sein Arbeitszimmer, um dort mit Frau Caillaux zu sprechen. Bourget hörte plötzlich drei Schüsse fallen und stürzte sofort in das Zimmer, in das Calmette soeben eingetreten war.

Er erklärt, daß er auf Grund seiner genauen Kenntnis des Charakters Calmettes sicher sei, daß dieser niemals zwei Briefe der Leidenschaft veröffentlicht hätte.

Bei dieser Gelegenheit läßt Labori, der glänzende Verteidiger der Frau Caillaux seine erste Rakete springen, die gleichsam die Eröffnung zu dem wirklichen Ringengeficht bildet, mit dem der Verteidiger das Gebäude der Anklage in die Luft zu sprengen beabsichtigt. Er bittet Bourget nämlich um die Erlaubnis, aus dessen neuestem Roman „Der Dämon des Südens“ zwei Stellen verlesen zu dürfen. In dem Roman läßt Bourget seine Heldin die Veröffentlichung eines Privatbriefes als ein Verbrechen erklären. Labori fragt den Zeugen, ob das auch seine Empfindung sei. Bourget antwortete darauf zustimmend und fügt hinzu, daß sicher auch Calmette ebenso dachte. Er habe sich in einem Konflikt der Pflichten befunden, den er mit seinem Blute bezahlt habe. Labori erklärt darauf, daß er auf die Analogie zwischen dem Roman, den ein Augenzeuge der Tat geschrieben und der Tat selbst noch zurückkommen werde.

Hatte die Vernehmung Bourgets bereits die nötige Spannung geschaffen, so sollten die Aussagen der folgenden Zeugen, der Redakteure Poncetton und Berr vom „Figaro“ die erste wirkliche Sensation des Prozesses bringen, da sich gerade die Aussagen dieser Zeugen, die allgemein für die schärfsten Belastungszeugen galten, für die Angeklagte außerordentlich günstig ausfielen.

Es gelang nämlich der glänzenden Geistesgegenwart u. Dialektik Laboris, die Zeugen in schwerwiegende Widersprüche in dem sehr wichtigen Punkt zu verwickeln, ob Calmette die belastenden Dokumente, vor denen Frau Caillaux zitterte, bei sich getragen habe oder nicht. In der Voruntersuchung war immer nur behauptet worden, daß Calmette ein Portefeuille bei sich getragen habe, in dem sich die kompromittierenden Briefe nicht befunden hätten.

Labori fragte Poncetton, ob er dabei gewesen sei, wie man die Taschen des schwerverwundeten Calmette geleert habe. Poncetton gab dies zu und erklärte, daß er nur das fragliche Portefeuille gesehen habe. Berr dagegen, der nach Poncetton vernommen wurde, erklärte sich deutlich zu erinnern, daß außer dem Portefeuille aus anderen Taschen des Kadetts, das Calmette getragen habe,

Briefe und andere Dokumente herausgenommen worden seien. Da Calmette die Gewohnheit hatte, alle wichtigen Schriftstücke stets bei sich zu tragen, weist Labori mit viel Temperament auf diesen Widerspruch hin.

Der Erfolg, den Labori für seine Klientin erzielt, steigert sich noch bei der Vernehmung des nächsten Zeugen, des gegenwärtigen Direktors des „Figaro“, Prestat. Von dem Verteidiger durch geschickte Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, gibt Prestat zu, daß er verschiedene

Calmette gehörige Briefschaften verbrannt habe.

die er aus den Taschen des Ermordeten genommen habe. Gleichsam sich entschuldigend fügt er jedoch hinzu, daß diese Briefe höchst unschuldiger Natur gewesen seien.

Sofort fällt ihm Labori in die Parade und fragt ihn, warum er denn Briefe, die völlig unschuldig seien, verbrenne.

Prestat kann darauf nichts antworten und zieht es vor, mit einem Aeheljuden Laboris Frage zu erwidern.

Dieses beredte Schweigen Prestats, sein Geständnis, im Besitze Calmettes befindliche Briefschaften verbrannt zu haben und der Widerspruch in den Aussagen der beiden „Figaro“-Redakteure wirken im höchsten Maße zu Gunsten der Angeklagten, die mit atemloser Spannung den Aussagen der Zeugen folgt. Sowohl im Zuschauerraum wie auf der Richterbank und auf der Tribüne der Geschworenen kann man den sichtbaren Eindruck erkennen, den der überraschende Gang der Verhandlung gemacht hat.

Das Hauptmoment der Nachmittagsitzung, die kurz nach 3 Uhr ihren Anfang nimmt, ist die Vernehmung Caillaux'

Der Gatte der Angeklagten, der ehemalige Finanzminister, ist bereits wenige Minuten vor drei Uhr im Justizpalast erschienen. Sein Freund, der Deputierte Cecoaldi, begleitet ihn. Caillaux ist von Kopf bis Fuß in tiefes Schwarz gekleidet, wodurch die natürliche Blässe seines Gesichts noch bleicher erscheint.

Gleich nach Beginn der Sitzung wird Caillaux, bei dessen Erscheinen im Gerichtssaal sich alles vorbeugt, um einen besseren Blick von dem Mann zu erhalten, der im Begriff steht, in die Arena heranzutreten, um den Kampf um seine politische Stellung, um seine persönliche Ehre — und um das Leben seiner Frau — zu kämpfen.

Der Präsident will zuerst Caillaux den Schwur abnehmen, bemerkt jedoch sein Versehen und gibt ihm, ohne ihn zu verzeihen, das Wort. Der erste Teil des Verhörs bringt nicht die erwartete Sensation. Der Vorsitzende wünscht zuerst von Caillaux Auskunft über sein Verhältnis zu seiner ersten Gattin, der jetzigen Mme. Guehdan. Caillaux antwortet auf die ihm vorgelegten Fragen mit Präzision, bringt jedoch zunächst nichts hervor, was nicht dem Publikum schon bekannt ist.

Das Verhör Caillaux wird interessant, als er auf die ihm entwendeten Briefe zu sprechen kommt, die eine so große Rolle in dem politischen Drama, dem Calmette zum Opfer gefallen, spielen sollten. Die ersten Nachrichten von der baldigen Veröffentlichung der Briefe erhielt er durch die Prinzessin Escadéra. Er hat dann mit dem damaligen Kabinettschef Barthou eine längere Rücksprache gehabt, in der dieser ihm erklärte, wie er sich genau erinnere, daß die Veröffentlichung doch ausgeschlossen sei, denn kein Journalist, der einen Funken von Ehrgefühl besitze, würde eine derartige Infamie begehen, Privatbriefe derartig intimen Inhalts zu veröffentlichen. Nichtsdestoweniger sei die Veröffentlichung des Briefes, der mit „Dein Jo“ unterzeichnet war, und der aus dem Jahre 1901 stammte und an Caillaux' erste Gattin, die jetzige Mme. Guehdan gerichtet war, geschehen.

Die Bekanntgabe dieses Briefes durch den „Figaro“ wirkte in dem Caillauxschen Haushalt wie eine Bombe. Frau Caillaux erschien an dem Morgen, an dem der „Figaro“ den Brief reproduzierte, in der größten Aufregung im Schlafzimmer des Ministers mit der Zeitung in der Hand. Sie fürchtete, daß die Veröffentlichung der übrigen Briefe, deren Kopien sie in den Händen der Frau Guehdans wußte, unmittelbar bevorstände. Caillaux versuchte alles, um seine Frau zu beruhigen und sprach noch im gleichen Tage mit dem Präsidenten Poincaré. Er gibt zu, in einem Augenblick der höchsten Aufregung dem Staatschef erklärt zu haben, er werde Calmette töten.

Caillaux wendet sich dann dem Unglückstage, am 16. März zu. Noch am Morgen des Tages habe seine Frau ihm vorgeworfen, sie völlig schuplos ihren Feinden auszuliefern. Er erklärte, er habe alles getan, was in seiner Macht stand, um seine Gattin, die sich in

einem Zustand der allerhöchsten Aufragung befand, zu beruhigen.

„Ich sagte ihr“, so fährt Caillaux fort, „ich werde Calmette

alle Knochen im Leib zer schlagen.“

„Bist du heute noch zu ihm gehen?“ fragte mich meine Frau. „Nein“, jagte ich, „die Stunde ist noch nicht gekommen, aber sie wird bald da sein.“

„Wir frühstückten alsdann, meine Frau ah wenig und befand sich in großer Unruhe. Sie bat mich, sie von dem Diner bei dem italienischen Botschafter Titoni, zu dem wir geladen waren, zu dispensieren. Ich redete ihr gut zu und erklärte ihr, ich würde in den Senat gehen.“

Caillaux fährt in seiner Aussage fort und filmartig ziehen mit Blitzesschnelle die Bilder vorüber, als er die Ereignisse des Unglückstages schildert. Das abgelehnte Botschafterdiner ist bereits in der Erinnerung der Erinnerung verschwunden. Der Minister befindet sich im Senat, um über das Wohl und Wehe des Vaterlandes zu wachen, als plötzlich sein Kabinettschef auf ihn zueilt und in der höchsten Aufregung ausruft:

„Ein Unglück ist geschehen! Ihre Gattin ist in den „Figaro“ gerollt und hat auf Calmette geschossen, er soll aber nicht getroffen sein.“

Zur dramatischen Wucht gesteigert sich die Vernehmung Caillaux' als er auf den Leidensweg zu sprechen kommt, den er und seine Frau in den Wochen vor der Verübung der Tat zu gehen hatten. Tiefe Bewegung durchzittert seine Stimme, und der geschickte Debatter stockt und scheint nach Worten zu suchen als er tief bewegt in den Saal ruft: „Ich klage mich an, dem Seelenzustand meiner Frau nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt und nicht zur Zeit eingesehen zu haben, wie tief sie während der ganzen Kampagne gelitten hat.“

Bei diesen Worten übermannt die Rührung den Minister und er bittet den Vorsitzenden eine kurze Pause eintreten zu lassen. Der Vorsitzende vertagt die Sitzung auf 20 Minuten, und nun ereignet sich ein menschlich ergreifender Augenblick, der Caillaux und seiner Gattin im Ru die Sympathien der Majorität des ganzen Saales eintragen, wenn man auch in den Wandelgängen später von seinen Segnern verächtlich von einem „Theatercoup“ reden hört.

Caillaux tritt mit einer Verbeugung vor dem Vorsitzenden zurück und wendet sich seiner auf der Anklagebank hinter der Schranke sitzende Gattin zu. Er ergreift ihre Hand und drückt einen langen innigen Kuß darauf. Frau Caillaux dankt ihm mit einem schmerzlichen Lächeln.

Um 1/6 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet und mit dem Verhör Caillaux' fortgesetzt. Caillaux dankt zunächst dem Gericht dafür, daß es ihm einen Augenblick der Ruhe gegönnt habe. Dann erklärte er, daß er sich in der Notwendigkeit befände, eine Erklärung über die politische Kampagne die gegen ihn geführt worden sei, zu geben.

Caillaux bemut die Gelegenheit, um sich von allen den Vorwürfen zu reinigen, die von seinen politischen Gegnern, die vor seiner persönlichen Ehre und der seiner Gattin nicht Halt gemacht haben, gegen ihn erhoben worden sind.

„Wie ist eine solche Kampagne mit solcher Hartnäckigkeit und solchem Hass geführt worden“, so ruft er aus.

„Aber woher stammt diese Leidenschaft? Weil ich der Ansicht gewesen bin, daß das Interesse des Staates eine Steuerreform verlange.“ Die Gegner dieser Reform hatten jedes Mittel versucht, um den Mann auf die Knie zu zwingen, der gegen ihren Willen eine Steuerreform herbeizuführen bestrebt gewesen.

In der Rochette-Affäre habe man ihn eines Verbrechens geziehen und ihm ferner vorgeworfen, daß er während der deutsch-französischen Verhandlungen das Baiserland verraten habe. Seine Amtstellung solle er mißbraucht haben, um sich Nebenverdienste zu verschaffen. Alles dies habe man ihm vorgeworfen. Um 1/2 Uhr wird die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

dem Mi-
tssekretär
ne lange
ne u e be-
arolt o

ington ge-
sprochen,
abhängig
faust zu
ora, Chi-
sch zum
in diesen

gign-
Port au
reignet.
rührt.
Stadt
e das
griß-
ner der
et. Die
ber ver-
zwischen
erungs-
tet, daß
unruh-

k.

186.76
170.51
835.—
182.—
28.35
274.50
170.50
107.50
286.—
182.—
87.—
202.—

4 1/2
5 1/2

3.

Eing-
Hand.

iner

s ewige
te. In
aten-
eseigt.
ndern
in drei
1.50.)
50 Pf.
Drog.

ert per
Bo.
Hattes.

Kate
en
ruderei
hn.

SLUB

Wir führen Wissen.